

# Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die  
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide  
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:  
Die einseitige Zeitzeile für lokale Anzeigen  
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —  
Reclamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,  
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 431.

Redaktions-Telephon No. 52.

Dienstag, den 16. September.

Verlags-Telephon No. 2266.

1902.

## Morgen-Ausgabe.

### Die Manöver der Herbst-Übungsflotte vor dem Kaiser.

Gegenwärtig finden in der deutschen Bucht der Nordsee die großen strategischen Schluß-Manöver der Herbst-Übungsflotte unter Teilnahme des Kaisers statt. Der-

umfassende Blockade-Übung und in eine Landungs-Übung bei Vorkum. Zu ersterer Übung wird die Übungsflotte in ein Angriffs- und ein Verteidigungs-geschwader getheilt. Das Letztere wird die Blockade der genannten Flussmündungen und die Festsetzung des Feindes bei Helgoland zu verhindern suchen.

Der zweite, sehr wichtige Theil der Übungen wird sich bei der Insel Vorkum abspielen, wobei es sich um einen Angriff auf diese, bekanntlich noch nicht besetzte Insel, mit der Absicht, in die Emsmündung einzudringen,

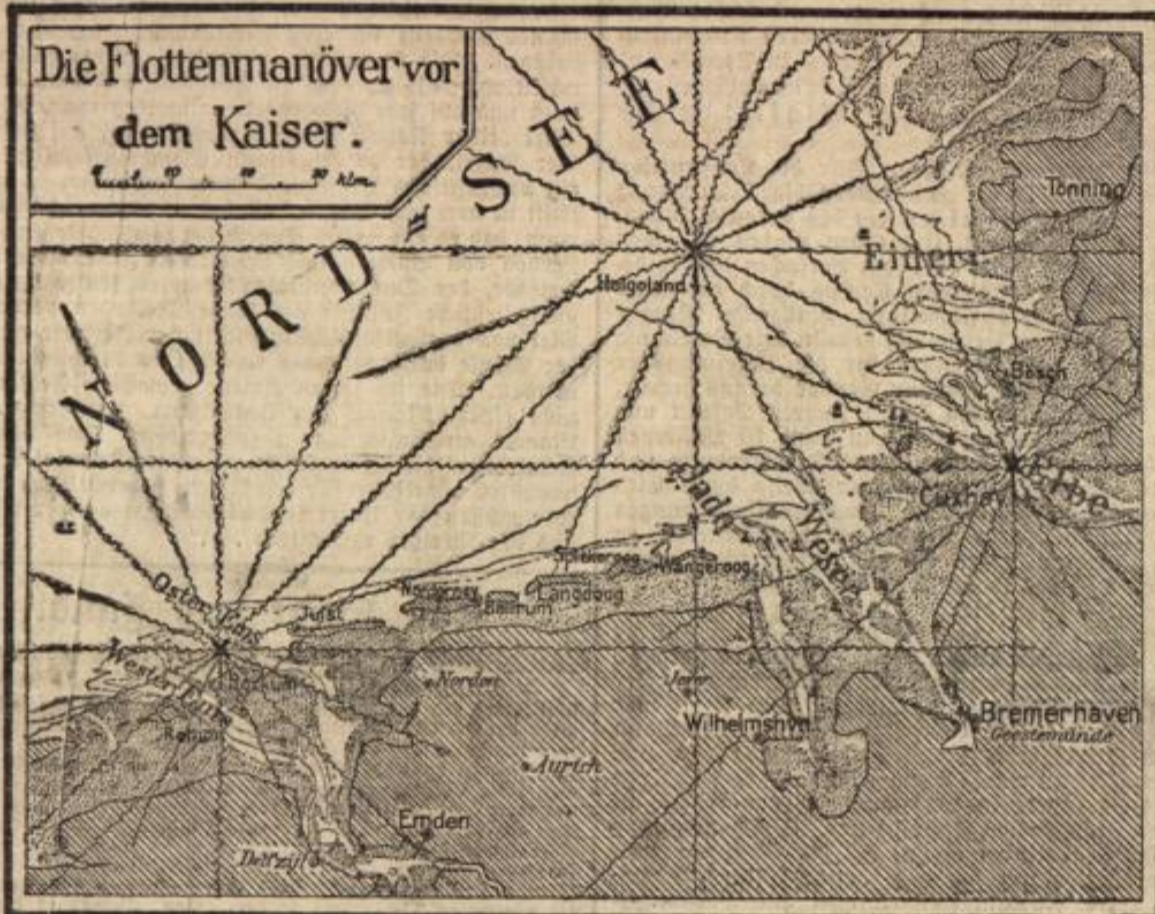
Compagnien Fußartillerie besetzt. Diesen Truppen sind kleine Kommandos Kavallerie und Pioniere zugetheilt worden.

Zu diesen Manövern ist auch der Chef des Ingenieur- und Pioniercorps, Generalleutnant Wagner, kommandirt worden, der sich an Bord eines Linien-schiffes eingeschifft hat. Die Betheiligung von Generalen und Stabs-offizieren dieses Corps in größerer Zahl als in früheren Jahren zeigt, daß bei dieser Gelegenheit Fragen der Küsten-befestigung zur Erörterung gelangen werden.

Bei diesen Übungen werden die Stationen für drahtlose Telegraphie, die Funkpruch-Stationen, eine große Rolle spielen. In der in unserer Karte des Manövergebietes wiedergegebenen deutschen Bucht der Nordsee befinden sich folgende Funkpruch-Stationen bei Cuxhaven an der Emsmündung, auf Vorkum, vor der Emsmündung und auf der Insel Helgoland. — Weiter nördlich, auf unserer Karte nicht mehr enthalten, befindet sich eine Funkpruch-Station auf der Insel Solt, deren Wirkungskreis in das Manövergebiet bis zur Jade und Emsmündung noch hineinreicht.

Die Funkpruch-Stationen und ihre Fernwirkung sind in unserer Karte durch sich am Stationsorte kreuzende geschlungelte Linien dargestellt. — Aus dem Durch-einander und den Kreuzungen dieser Linien kann der Leser deutlich ersehen, daß sich die gesamte Übungs-flotte, sowohl der Angreifer wie der Verteidiger, fort-gesetzt im Wirkungsbereich dieser Stationen befindet.

Am Schluß der Manöver wird der Kaiser die Kritik über dieselben abhalten und alsdann die Übungsflotte am 18. September auflösen.



selbe hat sich in Cuxhaven an Bord der „Hohenzollern“ eingeschifft und wird den Übungen theils an Bord seiner Yacht, theils auf dem einen oder dem anderen Panzerschiff betheiligen. Als Depechen-Boot während des Manövers dient dem Kaiser das Torpedoboot „Stein“, sowie die Torpedobote S 75 und S 78.

An den Manövern nimmt die gesamte Übungsflotte und auch ein Kranken-Transportschiff, welches nach den Erfahrungen der China-Expedition eingerichtet und für etwa 70 Mannschaften berechnet ist, Theil. Die Flotten-Übungen zerfallen im Wesentlichen in eine große, die Flussmündungen von Eider, Elbe, Weser, Jade und Ems

handeln wird. Seitdem bei Emden große Hafenanlagen geschaffen sind und hier eine sehr starke Zunahme des überseeischen Schiffsahrt-Verkehrs zu erwarten ist, hat der Schutz der Emsmündung im Kriegs-falle eine große strate-gische Bedeutung.

Bekanntlich haben in diesem Sommer schon einmal Landungs-Übungen bei Vorkum stattgefunden und es dürfte keinem Zweifel unterliegen, daß sich die Rothwendigkeit eines fortifikatorischen Schutzes der Insel und der Emsmündung aus ihnen schon ergeben hat. Gegenwärtig ist die Insel von zwei kriegsstarke Infanterie-Bataillonen, einer Abtheilung Feldartillerie und zwei

## Arbeiterelend in Italien.

Von A. Dubois.

Italien ist noch immer das Land der Sehnsucht für jeden gebildeten Deutschen, und wenn es nicht vergönnt ist, es einmal zu schauen, der nimmt wohl das Bedauern darüber mit in sein Grab. Aber wenn es uns als ein Paradies erscheint, für seine Bewohner ist es oft die Hölle. Sizilien besitzt eine solche in den Solfatare, den entsetzlichen Schwefelgruben, die römische Campagna in den Pontinischen Sümpfen. Jedes Jahr hält da die Malaria die reichste Ernte. Wenn man die Thore Roms verläßt, dann begegnet man auf seinen Wegen diesen unglückseligen Landleuten, die sich blaß, vor Fieber erschauernd, unter der glühenden Sonne mühselig nach dem Hospital schleppen. Nicht immer erreichen sie es, der Tod überrascht sie oft auf dem Wege. Und wie viele stiehen in ihren Hütten, die über die riesige Ebene verstreut sind, dahin, ohne daß Jemand es weiß und ihnen Trost und Hilfe bringt!

Seit Jahrhunderten ist es so, und bis in die letzten Jahre geschah wenig oder nichts, um diesem furchtbaren Uebel zu steuern oder auch nur den Elenden ein wenig beizustehen, welche das Schicksal dazu verdammt hat, in diesen durchseuchten Gegenden zu arbeiten. Weit glücklicher sind die Mörder, die im Gefängnisse leben! Vor

## Fenilleton.

### Am und im deutschen Urwald.

Die allermeisten der etwa 50,000 Menschen, die jährlich in die Nordseebäder reisen, durchziehen das kleine Großherzogthum Oldenburg, ohne seiner trauten, von Bienen und Gärten umsäumten Hauptstadt, den saftigen Weiden mit ihren stattlichen Pferden und Kindern, dem braunen Heidefeld oder den im Eichenschatten versteckten Bauernhöfen ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden. Reich an anspruchsvollen Naturschönheiten ist das Ländchen doch, aber so mancher Sehenswerthe birgt es doch. Weide, Heide, Moor und Wald dehnen sich auf unabsehbare Ebene aus, Alles zerfließt ins Breite und meidet die Höhe. Die Hauptstadt mit ihren 27,000 Einwohnern nimmt infolge der vorherrschenden Einfamilienhäuser die Bodenfläche fast einer Großstadt ein, die Dörfer sind zu losen Bauernschaften von einzelnen Höfen auseinandergezogen, die Bauernhäuser sind lang und breit, haben nur ein Erdgeschos, auf das sich ein hohes Dach stützt. Die ländlichen Kirchen mit ihrem langen Schiff werden nur selten von einem Thurm überragt. Auch die Deiche machen nicht durch ihre Höhe, wie mancher Binnenländer es zunächst erwartet, Eindruck, sondern durch ihre Länge und Breite. Nur der Baum strebt dem Licht entgegen; freilich an der Küste und auf den Inseln wehren die Stürme ihnen fast gänzlich die Entfaltung, aber einige Meilen landeinwärts da „bäumt“ sich noch einmal der Wald in seiner vollen Pracht und Macht auf. Hier auf der Grenzseite der Westfalen und Preußen, der Marsch und der Geest, hat sich bis heute unter dem Schutz der oberrheinischen Herrscher, dank den Vorstellungen des Landschaftsmalers Friedrich Preller sen., vor etwa einem halben Jahrhundert ein Waldstück erhalten, der auch noch amtlich als „Urwald“ aufgeführt wird. Von der Bahn aus, die von Oldenburg

nach Jever führt, sieht man östlich die Gebäude Wilhelmshavens, als Zeichen modernster Kultur, und heutiger Pracht, westlich, etwa in gleicher Entfernung, zieht sich ein dunkler Wald hin, der schönste Eichwald vielleicht, den das Reich besitzt. Nachdem wir die Morgenstunden der Kaiserlichen Fahrt genossen, rollen wir nun von Ellenferdamm auf einer Nebenbahn dem Seefeldorfer Bahnhof zu. Inerst stellt es sich als Industriestadt dar, denn schon vor Eintritt ins Dorf fahren wir an einigen großen Dampfzügen vorbei. Hier ist, dank der herrlichen tiefen Thonlager und der unererschöpflichen nahen Torf-lager, die den Brennstoff liefern, der Mittelpunkt der Klinker-Produktion, welche das unschätzbare Straßenbau-material für die mit dunkelbraunen Ziegeln gepflasterten Stadt- und Landstraßen Nordwest-Deutschlands liefert. Eine Firma, A. Baum, stellt in sechs Ziegeleien allein jährlich gegen 12 Millionen solcher Ziegel her. Weiterhin wird das Dorf aber immer ländlicher. In der Mitte erhebt sich die alterthümliche Kirche, aus erratischen Blöcken schlicht aufgeführt, umgeben vom Friedhofe, auf dem noch eine ganze Anzahl schön gearbeiteter Grabsteine aus dem 17. Jahrhundert in plattdeutscher Aufschrift von früheren Geschlechtern künden. Die Bauernhöfe, zum größten Theil solid und behäbig, nehmen ganz alterthümliche Gestalt an. An Stelle des Ziegeldaches rufen schwere, graue Schilfbächer, mit Moos bewachsen, auf den Wänden; wie mürrisch hat sich das Haus auch an der Westseite seine Schilfmütze tief in die Stirne gedrückt, unter der zwei kleine Fenster wie schläfrige Augen hervorzulinsen. Das weite Thor steht halb offen, aber es läßt uns nur in eine dunkle Höhle blicken, tief drinnen ein rother Raststüber. Wir treten ein. Dunstige, rauchgeschwängerte Luft empfängt uns. Eine markige Frauengeschwätze kommt aus dem Hintergrund und uns zu. Gegenwärtige Vorstellung ist hier nicht üblich. Fremde sieht sie selten, obgleich ihr „Rauchhaus“ eine Antiquität ist, das, so wie es dasie, ins Väterliche Museum gehört. Es ist noch nach urväterlicher Bauart ohne

Schornstein. Der Rauch des offenen Lof- und Spand-feuers, über dem der kupferne Wasserkessel stobelt, schwebt durch den Raum, von dem nur einzelne Stübchen und die Ställe kastenartig abgetheilt sind. An der Decke hängen eine Menge Schinken und Speckseiten in allen möglichen Stadien der Räuherung, die Stück für Stück zu 15 Pfennig hier für die Nachbarn besorgt wird. Das Räucherer liegt der Frau ob, der Mann ist Drehler. Die Abfälle des Eichen- und Buchenholzes, das er verarbeitet, liefern das Räucherwerk. Beim Räucher steht es freudlicher aus. Ueber dem Herd führt ein Mantel wie ein umgestülpter Trichter in den Rauchfang, die Feuerseite ist mit blaugemalten Klinkern ausgelegt; ein kleiner Sparherd steht in einem netten offenen Abtheil, neben dem sich die hellgrün gestrichene nischenartige Bett-stufe befindet. Die beiden Kühe sind den ganzen Sommer Tag und Nacht auf der Weide. Ihr Stall, unter gleichem Dach wie die Wohnstube, ist quasi der Sommeraufenthalt der Familie. Die Schweine sind, wie die Ziegen und Melk-kühe, in anderen Verschlägen als „Haus“ thiere einlogirt. In einer Ecke steht die Volkstrage und das Spinnrad, die das Stridgarn zu den Strümpfen und Jaden liefern. Im Stübchen sehen wir einen breiten eichenen Tisch, ein paar Scherel, in jugendlicher ge-gliederter, brauner Schrank mit eingeschnittenem Spruch und der Jahreszahl 1730 und eine alte holländische Wanduhr vollenden das Mobiliar, das in seiner Solidität fast immobil zu sein scheint. Beim Birch Abdickes dürfen wir uns an einem „Pannekaken“ und einem Schluß Weizenbier, der in blankem Zinnkrug und gereicht wird. An den Wänden prunkt allerhand Zinn- und Messing-geräth: Teller, Bettstannen und Bettrollen zum Wärmen, Kaffee- und Theecurnen, Bierkrüge aller Größen, aber der gläserne Stiesel fehlt auch nicht, ebenso wenig wie der lederne Würfelbecher, mit dem die Land-leute ihre Beche „ausknöcheln“. Unter dem Ackergeräth im Hinterraum fällt uns eine mächtige Schwungschel auf,

ungefähr zwei Jahren endlich hat die römische Gesellschaft vom Nothen Kreuz die glückliche Idee gehabt, ihre Hilfsquellen und ihr Material zu benutzen, um den Malaria-kranken zu Hilfe zu kommen. Sie errichtete in der Campagna eine Sanitätsstation, von der aus ihre Ambulancen, aus je einem Arzte und einem Wärter bestehend, zweimal am Tage nach den einsamen Hütten ausziehen, um ärztliche Pflege und Arzneien zu bringen. Die vollständig Daniederliegenden werden auf Bahren ins Hospital gebracht.

Wenn die Zeit der Ernte herannäht, sowie während derselben fordert die schreckliche Krankheit die meisten Opfer. Aus den Wruzzeln, der Campagna, Umbrien, den Marken kommen in Schaaeren die Arbeiter herbei, um den Gutsherrn und Pächtern ihre Dienste anzubieten. Für eine Wra täglich arbeiten sie 16—18 Stunden, ihre Nahrung besteht aus einem Maibrei, oft aus verdorbener Frucht und ebensolchem Wasser bereitet. Wenn sie einen Pferdekadaver oder ein krepirtes Kind finden, so ist das ein Fest für sie, selbst wenn das Thier schon halb verkauft ist und die Fliegen seit Tagen sich darüber bergemacht haben.

Als Aufenthalt dienen diesen Arbeitern enge, niedrige Strohhütten, wo sie dicht aneinandergedrängt liegen, viele haben nicht mehr als 2 Quadratmeter Flächenraum und bergen Mann und Frau und mehrere Kinder. Ist die Arbeit bei einem Besitzer beendet, dann begeben die Erntearbeiter sich zu einem zweiten. Andere beziehen nun die elenden Höhlen, und sie sind noch armliegender, noch verhungert als jene, welche sie eben verlassen haben. Es sind dies die Lehrenleser. Treffen dieselben vor Beendigung der Ernte ein, dann warten sie und liegen im Freien unter einem Zelte, das aus alten Bettlaken. Die über Pfähle gehängt werden, hergerichtet ist. Wobon diese armen Menschen in dieser Zeit leben, ist ein Räthsel: so bedürftiglos sie sind, etwas Nahrung brauchen sie ja doch, und von ihrem Verdienste können sie kaum je die geringsten Ersparnisse machen. Ihre Bezahlung besteht, wenn sie endlich zur Arbeit gelangen, in 10—15 Centesimi pro Tag (8—12 Pf.).

Nast vor den Thoren der ewigen Stadt spielt sich dieses ab, alle Jahre kommen die Bedauernswerthen herbeigezogen, weil es ihnen in der Heimath an Beschäftigung mangelt. Die aber sehen sie aus, wenn sie wieder in dieselbe zurückkehren! Selbst die, welche, als sie ankamen, das Bild blühendster Gesundheit boten, schlottern nun vor Fieber, die Schwachen ziehen meist überhaupt nicht mehr von dannen, sie bleiben zurück, dahingerafft durch die schreckliche Malaria. Die ständigen Bewohner der römischen Campagna sind nicht viel besser daran, als die von fern Gekommenen, nur daß ihre Hütten mehr Raum bieten — zum Sterben.

Die schlechte Luft, die stehenden Gewässer würden natürlich immer zahlreiche Opfer fordern, aber sie allein würden die Verheerungen nicht anrichten, die jedes Jahr um diese Zeit unter den Erntearbeitern so furchtbar wüthen. Nachforschungen, die die Gelehrten anstellten, haben erwiesen, daß der Verbreiter der Malaria eine Moskito-Fliege ist. Um sich vor den vergifteten Stichen dieses Insektes zu hüten — Mittel zur vollständigen Vernichtung derselben hat man bis jetzt noch nicht gefunden — ist vorgeschlagen worden, an den Thüren und Fensteröffnungen sehr dicke Drahtgaze anzubringen, sodas die Moskito nicht in die Wohnungen dringen können, während die Personen, welche im Freien arbeiten, aus solchen Gesehnen gefertigte Larven tragen sollen.

Längs der Eisenbahnlilien sind die Häuser, in denen das Personal lebt, mit diesen Metallnetzen versehen worden, mehrere reiche Grundbesitzer der Campagna sind diesem Beispiele gefolgt, die meisten aber wollen sich die Ausgabe nicht machen, trotzdem dieselbe für eine Hütte nicht über 50 Lire betragen würde. Um diesen Preis

wäre oft eine ganze Familie vor der schrecklichen Krankheit, ja oft vor dem Tode zu schützen, aber an Menschenmaterial fehlt es ja nicht, warum sich also besondere Kosten machen, um es zu erhalten! Wenn die Regierung nicht mit einem Nachtgebote einschreitet, wird die Campagna nach wie vor Tausende von Opfern fordern, die Hölle und das Grab der auf ihr Hausenden sein.

### Deutsches Reich.

**\* Zur Bekämpfung der Winter-Arbeitslosigkeit.** Die Minister des Innern und für Handel und Gewerbe wünschen im Anschluß an die im November vorigen Jahres über die Lage des Arbeitsmarktes angehaltenen Erhebungen vor Eintritt des Winters über die augenblicklichen Verhältnisse des Arbeitsmarktes unterrichtet zu werden. Ein bezüglicher Erlaß ist an die Regierungspräsidenten gerichtet worden, welche die Vordrähte ihres Bezirkes, die Oberbürgermeister der größeren Städte, die Handelskammern und die Gewerbeinspektoren um Auskunft ersucht haben. Insbesondere soll dargelegt werden, ob und in welchen Industriezweigen inzwischen Arbeiterentlassungen eingetreten oder infolge des Arbeitsmangels Feiertage oder Kürzung der Tagesarbeitszeit eingeführt seien, und ob eine Zunahme oder Abnahme der Arbeitslosigkeit für den kommenden Winter im Vergleich zum Vorjahre zu gewärtigen sei. Weiter soll erörtert werden, ob und inwieweit etwa in günstigerer Lage befindliche Industrien in der Lage sein würden, den aus anderen wegen Arbeitsmangels ausscheidenden Arbeitern Beschäftigung zu gewähren und welche Maßnahmen von den Gemeinde- und weiteren Kommunalverbänden, sowie von den Arbeitgebern in Staats- und Privatbetrieben, von Vereinen und Privatpersonen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit ergriffen worden seien.

**\* Kolonial-Wirtschaftliches.** Für die Konstruktion geeigneter Maschinen zur exportfähigen Bereitung der Produkte der Delpalme setzt das Kolonial-Wirtschaftliche Comité, Berlin, Unter den Linden 40, einen Preis von 1500 Mark aus. Zu Versuchen der sich bewerbenden Fabriken sind dem Comité durch das auswärtige Amt, Kolonial-Abtheilung, genügende Mengen Delpalmenfrüchte zur Verfügung gestellt. Die Bedeutung der Herstellung von Maschinen für die Bereitung der Produkte der Delpalme geht zur Genüge daraus hervor, daß von Westafrika in den letzten Jahren Palmöl und Palmkerne im Gesamtwerte von rund 50 Millionen Mark jährlich ausgeführt wurden. Die Produkte sind bisher ausschließlich in primitiver Weise durch Eingeborene mit der Hand bereitet. Nach den Berechnungen von Dr. Preuß, Leiter des botanischen Gartens zu Victoria, Kamerun, gehen bei der jetzigen Bereitungsmethode etwa 2/3 des in den Früchten enthaltenen Palmöls verloren. Ueber die Trassirung der Eisenbahn von Rome-Palme, die bekanntlich im Auftrag des Kolonialwirtschaftlichen Comité, Berlin, erfolgt, berichtet der leitende Ingenieur, daß die Erdarbeiten der Linie nicht unbedeutend sein werden. Das zu lösende Material besteht in der Hauptsache aus Laterit. Dann findet sich Quarzgeröll, Kieseisenstein und Lette, nur auf kurzen Strecken wurde Sand gefunden. Der zu Tage tretende Feis besteht in der Hauptsache aus Gneis, in der Landschaft Tafie aus Quarzschiefer. Als Hauptpunkte für die Eisenbahnlilien einigte sich der Ingenieur mit den Interessenten auf folgende Orte: Koeppé, Badja, Afabun, Tome, Kuman, Towe-Djigbé und Palmte. — In einem gemeinsamen Vorgehen zwecks Schaffung einer westafrikanischen Baumwollmarke hat sich die Cotton Growing Association in Didsam, England, mit dem Kolonialwirtschaftlichen Comité, Berlin, vereinigt. Die im Charakter des Kolonialwirtschaftlichen Comité gegründete englische Gesellschaft folgt dem deutschen Beispiel in Togo durch Baumwollkulturversuche

im englischen Westafrika. Das Zusammenarbeiten der deutschen und englischen Comité erfolgt insbesondere durch Austausch der Erfahrungen über das geeignetste Saatmaterial und maschinelle Erntebereitungen, Zwischenculturen, Bekämpfung von Schädlingen, Arbeiter-, Zugvieh- und Transportverhältnisse.

### Ausland.

**\* England.** Aus London wird berichtet: Die seit einer Woche in Belfast tagende „British Association“ scheint es an ernster Selbstkritik nicht fehlen zu lassen. Zuerst sprach Professor Dewar über die Mängel der technischen Erziehung in England, und am Donnerstag behandelte Professor Armstrong in seinem Vortrag das allgemeine Erziehungssystem, gegen das er die schwersten Bedenken erhob. Das Leitmotiv waren folgende Punkte: „Die Erziehungsangelegenheiten befinden sich in einem Zustand des Chaos. Dem Reformer ist der Weg durch lauter Unfähigkeit, Rath zu würdigen, versperrt. Unsere Erzieher haben aufgehört, praktisch zu sein. Die Schulkommissionen haben Vorzügliches geleistet, aber sind in gewisser Hinsicht verhängnisvolle Fehlschläge gewesen.“ Ein ganzer Katalog von Klagen folgte im weiteren Verlauf seiner Ausführungen, von dem wir Folgendes wiedergeben: „Der wissenschaftliche Fortschritt ist jämmerlich langsam und steht nicht im Verhältnis zum Wachsen der Wissenschaft. Die Briten sind indifferent als Volk, sogar gegen Dinge von augenscheinlicher Wichtigkeit. Ein Mangel an Phantasie ist auffallend wahrnehmbar in der Kunst, Pitteratur, Musik, Wissenschaft, im öffentlichen Geschmack im Allgemeinen. Die vorherrschende Tendenz ist, eher nachzuahmen als hervorzu bringen. Die Deutschen und die Amerikaner achten mehr als wir auf die Thatsache, daß man organisiren und auf jede Gelegenheit aufmerken muß, und der Titel „einer Nation kluger Krämer“ geht auf sie über. Der Tadel, der die englischen Elementarschulen trifft, ein unpraktisches Erziehungssystem zugelassen zu haben, trifft in noch viel höherem Maße das Unterrichtsministerium, daß es ein solches System hat wachsen lassen. Das Fernen von Büchern und Lehrern ist eine faule Lernmethode, der Durchschnittsschüler wird frühzeitig durch ausschließliche Zuflucht auf solche Methoden verdorben. Viel von der geistigen Schaffheit der Jetztzeit wird in der Schule durch zu große Nachsicht im Buchstudium erworben. Die im letzten Kriege gemachten Fehler sind nicht einem Mangel an Intelligenz, sondern einem Mangel an Erziehung zuzuschreiben. Das von den Schulen auf die Universitäten gesandte Material ist hoffnungslos ungeeignet für den Nutzen höheren Unterrichts. Wir müssen das Unterrichtsministerium an der Wurzel und den Zweigen reformiren.“

### Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 16. September.

**— Balhalla-Theater.** Man schreibt uns: Heute werden es fünf Jahre, seit das Balhalla-Theater eröffnet wurde. Mehr und mehr hat sich das Unternehmen die Gunst des Publikums, nicht zum wenigsten die der Fremden, erworben, und wenn es vor fünf Jahren hauptsächlich die Neugierde war, die das Haus bis aufs letzte Plätzchen füllte, so ist es heute die zuverlässigere Gewohnheit des Familienpublikums, die den Theater stets gutbesetzte Häuser sichert. Das Balhalla-Theater hat eben, die früheren Vorurtheile beiseite lassend, bewiesen, daß es nicht die moderne Spezialitätenbühne ist, die Schläppirgeln oder Indecenz zu ihren Schmuckstücken braucht. Man darf denn auch annehmen, daß die allgemeine Theilnahme an dem ersten „Jubelfest“ der Balhalla den Anblick von damals erneuert werde. Das morgen beginnende neue Jubiläumprogramm ist ein außerordentliches; der Abend wird wie vor fünf Jahren mit dem seit Langem nicht mehr gehörten Balhalla-Marsch des inzwischen verstorbenen Kapellmeisters H. W. Timmerer und der darauffolgenden „Toll“-Ouvertüre eröffnet werden. Die neue lebenswerte Einrichtung des Balhalla und der Vogen wird zum Glanz der Vorstellung wesentlich beitragen.

die einer Senje ähnelt, aber nur mit einem Arm gehandhabt wird; statt des Drehsiegels bedient man sich hier einer kerischen Drehschneise aus Eisenstäben, die von einem Pferd getrieben wird.

Urväterhausrath, doch noch nicht erstorben, giebt für den Urwald eine gute Folie. Auf harter Klinkerhauffee wandern wir hinaus; ein schöner Eichenforst nimmt uns auf. Nachdem wir einen Fußpfad eingebogen sind, verändert sich das Bild. Die Stämme werden älter, das Unterholz dichter. Die Stechpalme reckt uns überall ihre stacheligen, immergrünen Zweige entgegen, die sich allmählich vom Strauch zum Baum wandelt. Das Baubdach wird immer dichter. Eine absterbende Eiche, auf deren rindlosen Stamm üppige Farne emporkriechen, während armarter Ephen an ihr hinanranken und die knorrigen Aeste umspinnt, sagt uns, daß wir in der „Großen Schaar“, dem Urwaldsgebiet, sind. Es ist dies ein Ausschnitt von ca. 72 Hektar. Innerhalb 12 Hektar hat die Forstverwaltung auf ihr gutes Recht ganz verzichtet und hat die Natur sich selbst überlassen, in den übrigen 60 Hektaren werden nur ganz geringe Durchforstungen vorgenommen. Eine streng stielastische Verwaltung, wie z. B. die preussische, würde sich dazu nicht verstehen, aber die Oldenburger, darauf bedacht, ein Stück echter alter Baldbherrlichkeit den Enkeln zu vergegenwärtigen, bringt das Opfer. Bald ist man mitten in der erhabensten Baldeinsamkeit, überall uralte Eichen, untermischt mit Buchen. Stämme von 6 bis 8 Meter Umfang sind etwas Gewöhnliches. Natürlich wäre es falsch, sich den Urwald als nur aus alten Bäumen bestehend vorzustellen; alle Altersklassen sind reichlich vertreten. Ja, der Wanderer kann sich ein neugeborenes Urwaldschlein im Schatten seiner tausendjährigen Urnen als Andenken anrufen, um es zu Hause dann im Blumentopf zu pflegen. Man übersieht hier mit einem Blick vielleicht die tausendjährige Entwicklung des Baldbaumes, vom Keim bis zum vor Alter dahingehenden Stamm, aus dessen modernen Körper neues Leben sproßt. Vom Blüth gepaltes, aber im Lebensmark unerschütter, grünt der alte Recke dort weiter. An einigen Stellen, an denen das Unterholz und Gestrüpp entfernt ist, kann man den majestätischen Wuchs der einzelnen Eichen wie der Baumgruppen besonders schön beobachten. Doch will der Wald in seiner Gesamtheit betrachtet werden, erst dann wirkt auch neben dem Ries-

haften, fast Dämonischen, das Bescheidene, der Schwarzdorn, die Eberesche mit ihren brennendrothen Früchten, das milde Gestrüpp von Winter und Brombeeren, dann der Ephen, die Waldbreie und der wilde Hopfen, die Schlingpflanzen des deutschen Waldes. Es herrscht tiefes Schweigen, höchstens prasseln dürre Aeste hernieder oder ein Eichelhäher krächzt auf. Kein Vögeln zwitschert in den Zweigen, kein Reh lügt an den lächerlichen Stellen hervor. Zahlreiche Marder und Eulen stellen dem kleinen Vögel nach, und das Reh bevorzugt vor dem dortigen Urwald den gepflegten Forst, der rings den Urwald weithin, in einer Fläche von 500 Hektar als Neuenburger Wald, umrahmt.

Mitten im Urwald hat sich als Zeichen moderner Kultur eine kleine Kneipe aufgethan, die außer trinkbarem Stoff wunderhäßliche Ansichtskarten den Fremden anbietet, die aber neben den einheimischen Besuchern und Landschaftmalern nur allzu seltene Gäste sind. Wenige Meilen von hier rollt die völkerverbindende Nordsee ihre Wogen, zieht der Weltverkehr seine Strahlen; an den Räten drängen sich die Menschen — hier im Walde könnte man noch an die Existenz Dornröschens glauben; die alten Bauernhäuser mit ihren Zinassen stimmen auch dazu.

### Auf dem Gipfel des Aconcagua.

Ein neues Ziel richtet Sir Martin Conway, der berühmteste der Bergsteiger, vor den Freunden des Alpinismus in seinem soeben in London erschienenen Buche „Aconcagua and Tierra del Fuego“ auf. In fesselnden Bildern schildert er die „amerikanische Schweiz“, das Gebiet um den Aconcagua, als das ideale Land für den Bergsteiger, dem er eine große Zukunft auch als Kurort für Europäer prophezeit. Er selbst hat den Riesen unter den Bergen Amerikas, dessen Gipfel 29,100 Fuß über dem Meeresspiegel liegt, im Dezember 1898 erstiegen. Zuerst wurde der Aconcagua von Matthias Zurbriggen, dem berühmten Schweizer Führer, der damals in E. A. Fitzgeralds Diensten stand, am 14. Januar 1897 erstiegen. Einige Wochen später wurde er von Stuart Vines und dem Führer Vanti bestiegen, und Sir Martin gelangte zur genannten Zeit als Dritter hinauf. Der Aconcagua bietet trotz seiner riesigen Höhe nicht die gewöhnlichen

Gefahren; vom Fuß bis zum Gipfel giebt es keinen schwierigen Schritt. Nirgends braucht das Seil gebraucht zu werden, ein Kind könnte jeden einzelnen Schritt machen. Der Aufstieg ist nur eine Frage der körperlichen Stärke und Ausdauer. Aber auf den oberen Strecken herrscht, nach Sir Martin, eine mörderische Kälte. „Ich empfand“, erzählt Conway, „mir unendlich die Pracht der Scenerie, konnte kein Vergnügen daran haben“. Die „Pracht“ ist der Anblick des Stillen Oceans von einer bestimmten Stelle des Berges aus, und die Ursache von Conways Gleichgültigkeit war die furchtbare Kälte. „Die Horizontlinie war klar bezeichnet und beim Sonnenuntergang sowie lange nachher durch einen Feuerstreifen erleuchtet, als ob ein Wald am Rande der Welt in Flammen stünde.“ Aber die Kälte trieb Sir Martin in seinen Schlossock. Als er sich mit seinen Gefährten dem Gipfel näherte, wurde die Athmung immer lauter. „Es war eine Erlösung, dann und wann die Lungen durch einen Senfzer zu leeren und mit mehr als dem gewöhnlichen Volumen dünner Luft wieder zu füllen. Die Arme mußten von den Seiten abgehalten werden, um den Lungen mehr Spielraum zu gewähren. Die linke Hand steckte gewöhnlich im Gürtel, die rechte faßte den Eispickel, der als Stütze diente. Man wünschte, häufig Halt zu machen; aber die stets zunehmende Kälte drängte doch wieder zur Bewegung. Mein Körper litt infolge eines warmen, pelzgefütterten Rockes nicht sehr, aber jeder Finger verursachte einen Schmerz, so stechend wie Zahnweh, und doch trug ich Handschuhe aus Wolbspelz mit Wammwolle gefüttert. Ueberdies reichten die langen, doppelt mit Wolbspelz gefütterten Stulpen bis zum Ellenbogen. Bei einer Temperatur von fast 0 Grad Fahrenheit schienen diese Handschuhe, die für das kälteste Wetter in arktischen Gegenden warm genug sind, auf einer Höhe von 21,000 Fuß unfähig, die Hände gegen den heißenden Frost zu schützen.“ Schließlich wurden die Bergsteiger durch einen unvergeßlichen Anblick belohnt. „Von dem Augenblick an, als die Sonne über den Horizont blühte, strömte eine Fluth feuriger Strahlen auf die Welt unter uns, mit Ausnahme der Stellen, auf die Berge ihre langen Schatten warfen. Ihr Glanz durchdrang sichtbar die Luft über dem Stillen Ocean. Wir standen auf der beschatteten Seite des Aconcagua, nicht weit vom Gipfel und sahen den großen Regal von

— Straßenbahn Wiesbaden-Vierstadt. Die in Biersdorf...

o. St. Josef-Hospital. Nach dem sechsten erschienenen Jahresbericht...

— Neue Vorschriften für das Auktionswesen. Der Herr Minister für Handel...

— Bewegliche Figuren in den Schaufenstern. Ein Berliner Kaufmann...

fruchtloser Klage beim Bezirksauschusse legte der Kaufmann...

— Zur Fleischsteuerung. Die „Allg. Fleisch-Ztg.“ veröffentlicht...

— Ueber die portofreie Beförderung von Briefen der Mannschaften...

— Warmes Essen. Von einer königlichen Eisenbahndirektion...

Ministers der öffentlichen Arbeiten führt infolge dessen aus: Im Allgemeinen...

— Thierfreundschaft? Einer unserer Vierstädter Leser schreibt uns: Wir erleben...

N. Biebrich, 15. September. Herr Privatier Georg Stiller...

(?) Hildesheim a. M., 18. September. Heute Nachmittag fand die Beerdigung...

Wurzelschatten in dem Augenblick des Sonnenaufgangs bis zum entfernsten Horizont...

Die Zunahme der Trunksucht unter den englischen Frauen.

Mit zunehmendem Wohlstand in England wächst auch die Trunksucht...

die Zunahme des Trinkens ist bei den Männern ununterbrochen...

Fälle nicht zur Kenntnis der Polizei. In Bezug auf das Vorherrschen...

Gästigt. — Einem längst gefühlten Bedürfnis wird durch Anschaffung eines Todenwagens auf Gemeindelosten abgeholfen.

### Gerichtssaal.

**d. Wiesbaden, 16. September. (Strafkammer.)**  
 Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor de Riem; Vertreter der Kgl. Staatsanwaltschaft: Herr Assessor Dr. Feisenberger. — In der Nacht zum 2. August d. J. kletterte der einmal wegen Diebstahls verurteilte, etwa 20 Jahre alte Tagelöhner Wilhelm S. über das eiserne Thor einer Villa an der Humboldtstraße. Es war das Besitztum unseres Herrn Oberbürgermeisters, in das der junge Dieb in der Absicht, irgend etwas zu stehlen, eingedrungen war. Am besten zur Hand waren ihm drei auf der Veranda stehende Fahrräder, mit denen er über das Thor zurückkletterte. Einem der Räder war die Luft ausgegangen, er mußte es deshalb auf dem Felde in der Nähe der Villa liegen lassen. Mit den zwei transportablen Rädern entwich er nach Frankfurt, wo ihn aber die inzwischen benachrichtigte Polizei alsbald am Kragen nahm. Der Eindrehler wird wegen schweren Diebstahls zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr verurteilt, von der ein Monat durch die Vorhaft verbüßt sein soll. — Der 28 Jahre alte Arbeiter Wilhelm B. hat im August zu Einbrüchen einige Stubenkameraden befohlen. Er hat denselben zwei Anzüge und einen kleinen Geldbetrag. Obwohl es sich bei ihm um rückfälligen Diebstahl handelt, werden ihm doch noch einmal mildernde Umstände zugestanden. Es wird auf 1 Jahr Gefängnis erkannt. — Der 1877 geborene Metzger Franz R. von Dieblich soll dort am 22. Juli d. J. einem Fräulein aus Bayern ein Portemonnaie mit Inhalt gestohlen haben, und zwar unter Umständen, welche dem Gericht Veranlassung geben, die Unschuldigkeit während der Dauer der Verhandlung auszuschließen. Dann hat er noch geringe Leute um 6 Mark betrogen dadurch, daß er zu der Frau ging und ihr vorzog, er sei von ihrem Manne geschickt worden, 6 Mark zu holen. Wegen Betrugs wird er zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt; von der Anklage des Diebstahls wird er freigesprochen.

### Vermischtes.

**\* Pächterliche Prädikate.** Unter diesem Schlagwort schreibt die „Wiesbadener Zeitung“: Wiederholt wurden Proben der unglücklichen Geschmackslosigkeit mitgeteilt, mit denen deutsche Schulmeister unsere Klassiker verbessert und veredelt haben, um anstößige Worte, wie „Nebchen“ und ähnliche von den Tuscheln und hoffentlich immer reinen Ohren unserer Schuljugend fernzuhalten. Wir haben derartige Scherze immerhin bisher nur für Thorheiten einzelner, wenn auch nicht ganz seltener Behrerepublikanten gehalten, deren sittliches Empfinden und Intelligenz gleich kurios entwickelt sind. Aber auch Leute, die wir für unbedingt verständig gehalten hätten, gerathen anscheinend in das gleiche Fahrwasser. In dem Organ der vereinigten deutschen Prüfungsausschüsse für Jugendschriften, der „Jugendschriften-Partei“, die auch der „Schlesischen Schulzeitung“ beigelegt wird, finden wir folgende, mehr als seltsame Würdigung von Gustav Freytags „Soll und Haben“: „Das „Soll und Haben“ einer unserer besten Romane ist, gilt als sicher. Es fragt sich aber, ob er für die Jugend geeignet erscheint. Die Frage ist aus folgenden Gründen zu verneinen: Der 979 Seiten umfassende Roman ist für die Jugend zu lang. Die Handlung, die sich in eine Haupthandlung und mehrere Nebenhandlungen gliedert, ist nicht einfach genug. Für viele Verhältnisse werden dem Kinde die Apperzeptionshilfen fehlen. Auch manches für das Kind Anstößige kommt vor, z. B.: Unter höchster Billigung aller Freundinnen verschwindet die Frau Kalkulatorin auf einige Wochen hinter ihrer weißbaumwollenen Bettgardine. „Hinter dieser Bettgardine wurde der Held

dieser Erzählung geboren.“ Auch dem Herrn v. Fint wird eine etwas anstößige Bemerkung in den Mund gelegt. „Vielleicht“ so bemerkt zu diesem Citat das Wiesbadener Blatt, „ließe sich dieser Roman doch noch für die deutsche Jugend reiten, wenn man die offenbar anstößige Stelle dahin änderte: „Unter höchster Billigung aller Freundinnen verschwindet die Frau Kalkulatorin auf einige Wochen hinter ihrer weißbaumwollenen Bettgardine, da der Klapperstorch, der den Helden dieser Geschichte dort deponirt, sie ins Bein gebissen hatte.“ Dann wäre ja die deutsche Jugend bis auf Weiteres gerettet.“

**\* Amerikanische Wahlkreise** schildert Jos. Berges in einer Plauderei des „N. W. Tagbl.“. Er erzählt u. A.: Kurz vor der Wahl von Mac Kinley wurde folgendes erwogen: Die republikanische Partei sollte am Bahnkörper der transpazifischen Eisenbahn von New-York aus bis nach San Francisco eine einzige ungeheure Speisekarte errichten und das ganze Volk zum Essen einladen. Während aber das ganze Volk — Millionen und Abermillionen — an dieser 3785 Meilen langen Tafel zu Tische säße, solle Mac Kinley in einem Blitzzug von New-York nach San Francisco laufen, immer an der Tafel seiner Wähler entlang, und fünf Tage lang ununterbrochen umbraut von der Hymne: „O land of the true, o land of the brave!“ . . . Auch jetzt hat sich ein schüchterner Vorschlag hervorgewagt. In der New-Yorker Zeitung „Evening Telegram“ schlägt ein Parteigänger Roosevelts vor, man solle während des ganzen Winters viele Millionen erleuchteter Ballons mit dem Namen des Präsidenten zur Nachtzeit überall in den Vereinigten Staaten emporsteigen lassen. Was aber an gewohnheitsgemäßen Antrieben in den feiernden Städten geschieht, ist schon toll genug. Während des Tages und bei Nacht leuchten die Namen der Kandidaten von Thürmen und Dächern, Fahnenstangen und Rehrückentonnen. Vermummte Gestalten durchziehen die Gassen als Cowboys, Indianerhäuptlinge, Farmer verkleidet und brüllen mit Nebelhörnern den Namen ihres Kandidaten in die Menge. Blige von jungen Burschen durchziehen, im Taft den Namen ihres Mannes ausrufend, die Wahlstricke. Durch die langen „Avenues“ ziehen bis tief in die Nacht Jüge von „Bürgern“ — meistens sind es erkaufte Schreiber —, voran eine Musikbande, hinter dem Zuge ein Wagen mit Calciumlicht und großem Reflektor. Unablässig wird zu Ehren des Präsidentschaftskandidaten Feuerwerk verpufft. Freie Getränke fließen in Strömen, es regnet Einladungen zu politischen Liebesmahlen, die Menschenwürde scheint im Preise zu steigen, selbst die Regier werden auf einmal als Menschen und Mitbürger betrachtet — „coloured citizens“, denn den „Stimmen“ sieht man es ja nicht an, ob sie von Kaukasern oder Negriopfern herrühren. Endlich ist der Tag der Wahl da. Wie mit einem Zauberstrich hört das ganze Zohuwabohu auf. Nur die öffentliche Austragung abgeschlossener Wetten erinnert in den nächsten Tagen noch hier und da daran, daß das ganze Land wie von einem Wahne ergriffen gewesen. Nach der Wahl Mac Kinleys sah man einen New-Yorker Millionär als Stiefelwischer an einer Ecke des Broadway stehen, ein anderer bekannter Bürger und hoher Gerichtsbeamter zog als Hausierer durch die Straßen, einer der angesehensten New-Yorker Advokaten schritt zwei Stunden lang auf der Brooklyn Bridge hin und her und versuchte alle zehn Schritte weit, sich auf den Kopf zu stellen. Weist die Schiebkarrenfahrer, wobei der Sieger als Kutscher auf dem Gefährt sitzt, während der Verlierer, einen Zaum im Munde, Pferd spielt.

### Kleine Chronik.

Wegen Verhöhnung des Kaisers wurden in Neu-Pasing bei München 10,000 Ansichtspostkarten, die in Innsbruck hergestellt worden sind, beschlagnahmt.  
 Aus Bielefeld, 13. d., wird gemeldet: In Benten (Westfalen) ermordete die Ehefrau des Einwohners

Mehrhoff ihre 5 Kinder und beging dann einen Selbstmord. Das Motiv ist religiöser Wahnsinn.  
 Im Klosterpenionat der Ursulinerinnen zu Dorsten in Westfalen brach der Typhus aus. Von 21 Penionistinnen starben bisher 7.

In den Braunkohlenwerken zu Müncheberg in der Mark sind, wie die „Frankf. Oderzeitung“ meldet, Abends ein Obersteiger und ein Marktscheider durch Grubengase erstickt.

Vor dem Landgericht Dresden hatten sich wieder 10 Frauen und Mädchen wegen Verbrechens gegen das feimende Leben zu verantworten. Sie wurden sämtlich zu längeren Gefängnisstrafen verurtheilt; das ihnen behüßlich gemessene Weib, die Krankenpflegerin E. A. M. Eberlein, erhielt 7 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust. Wegen derselben Straftaten wurden erst vor einigen Tagen 15 Frauen und eine ehemalige Hebamme verurtheilt. Wegen eine ganze Anzahl Frauen und Mädchen schwebt das Strafverfahren noch wegen gleicher Vergehen.

Ein schweißspänniger Padwagen des in Schweidnitz liegenden Artillerie-Regiments Nr. 42 stürzte zwischen Wartha und Glatz von der steilen Kunststraße. Der Wagen raste, weil die Bremse entweder nicht früh genug angezogen wurde oder versagte (man nimmt letzteres an) die Straße ein Stück hinab und stürzte dann seitwärts auf eine Wiese. Er überschlug sich vollständig, so daß die Räder oben waren. Von der Begleitmannschaft sprangen drei Mann sofort ab, als sie die schwere Gefahr erkannten, leidet erlitten zwei von diesen erhebliche Quetschwunden und Knochenbrüche an den Beinen. Bei dem Absturz brach von den sechs Pferden eins das Genick, ein anderes wurde so schwer verletzt, daß es getödtet werden mußte. Die anderen Pferde erlitten leichte Verwundungen.

Große Aufregung verursachte in Malaga ein plötzlich irrsinnig gewordener Gendarm, der auf das Publikum zu schießen begann, 7 Personen tödtete und 5 schwer verwundete. Truppen tödteten den Gendarmen.

### Einsendungen aus dem Leserkreise.

Sehr geehrter Herr Redakteur! Sie bringen in Nr. 428 Ihres geschätzten Blattes eine Mitteilung, daß der Magistrat in seiner vorgestrigen Sitzung betreffs Neubesezung der Direktorstelle der Stadt. Licht- und Wasserwerke an Stelle des in den Ruhestand getretenen Herrn Direktors Rudolph nicht habe einig werden können, wenn von den beiden in engerer Wahl stehenden die Stelle zu übertragen sei. Sie nennen dann Herrn Ingenieur Halberstema aus dem Haag und Herrn Betriebs-Ingenieur Schwegler vom hiesigen Gaswerk und sagen, daß für den Erhaltenen der Herr Oberbürgermeister Dr. v. Jbell und Herr Stadtbaurath Winter eingetreten seien, daß aber die übrigen Mitglieder des Magistrats nicht nur aus bestimmten Gründen gegen diesen Kandidaten sind, sondern daß sie sich auch mit Recht sagen, daß doch wohl noch in Wiesbaden selbst sich eine geeignete Kraft finden dürfte, und daß man glaube, diese in Herrn Schwegler gefunden zu haben. Sie glauben dies damit begründen zu können, daß Herr Schwegler sich auf seinem Posten als Betriebs-Ingenieur des Gaswerks als verdienstlicher Beamter bewiesen und daß er von Jugend an seiner Vaterstadt treu und erprobtlich gedient hat. Nun stellen Sie die Frage: warum soll man wieder anderswoher Jemanden importiren? Ich bin nicht in der Lage, diesem Gedanken irgendwelche folgen zu können. Wenn ich, was auch ich behaupte, die Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit des Herrn Schwegler als Betriebs-Ingenieur des Gaswerks erprobt hat, so ist damit noch keineswegs bewiesen, daß er nun auch als Wassermeister auf seinem Posten sein wird, zumal ihm außerdem auch noch die Direktion der sämtlichen Werke übertragen werden soll. Solange Wiesbaden 50. bis 60.000 Einwohner zählte, hatte die Wasserwerkfrage für unseren Ort gewisse Wege, sowohl in technischer wie auch in hygienischer Hinsicht; nachdem diese Zahl aber längst überschritten ist und die schnelle Vergrößerung Wiesbadens immer weiter fortschreitet, ist und wird gerade die Wasserwerkfrage eine der schwierigsten Aufgaben, die es in Wiesbaden zu lösen giebt. Die Wasserregiebigkeit des Tannusgebietes wird, wenn die Stellen, die bereits in Angriff genommen sind, fertig gestellt sein werden, Alles das für uns hergeben, was überhaupt aus dem Tannus auf diese Art zu nehmen ist; wir müssen uns also nach anderen Wasserwerkungsquellen umsehen, und da sind nun in Wiesbaden die Verhältnisse so ungünstig, wie nur irgend denkbar, so

beliebte Mädchen aus und brachte eine Flasche. Ihr Nichterscheinen zum Essen entschuldigte sie mit „Kopfschmerz“. Die Wirkung des Trinken, schreibt ein englisches Blatt, bleibt aber nicht auf die unglücklichen Trinker beschränkt, sie verbreitet sich, steckt an, wird auf die Nachwelt übertragen und macht die Kinder nicht nur elend, sondern gefährdet sie auch, wenn sie unter der Aufsicht von Trinkern stehen.

### Aus Kunst und Leben.

**\* Eine Entdeckungsreise in Alaska** unternimmt gegenwärtig Dr. Brooks im Auftrage der Geologischen Landesunterfuchung der Vereinigten Staaten. Ende Mai brach die Expedition vom Ufer der Cook-Einfahrt an der Südküste der Halbinsel auf, um das unbekannte Gebiet des westlichen Alaska-Gebirges bis zur Polarkreis-Stadt (Circle City) am oberen Yukon zu durchziehen. Die Länge der Reise ist auf etwa 1000 Kilometer geschätzt worden, die bis zum Eintritt der kalten Jahreszeit zurückgelegt sein sollten. Bis Ende Juni waren die Forscher jedoch erst 160 Kilometer weit ins Land vorgedrungen, sehr behindert durch die mächtigen Ströme, deren reißendes eiskaltes Wasser der Ueberfrierung die größten Schwierigkeiten boten; namentlich der Beluga-Fluß erwies sich als ein Strom von furchtbarer Gewalt. Nach Nordwest hin, zwischen diesem Fluß und dem Skwetna, dehnte sich ein schön bewaldetes Hügelland mit unendlichem Grasreichtum aus. Wetterhin war ein Gebiet von ausgedehnten Sümpfen zu durchqueren. Die Ueberwindung des Alaska-Gebirges und somit der schwierigste Theil der Reise stand der Expedition bei Abfindung der letzten Nachrichten noch bevor. Nach Erreichung des Ziels soll die Rückkehr auf Booten den großen Yukon-Fluß abwärts verfolgen. Das Unternehmen wird der Wissenschaft viel Neues bringen, da, abgesehen von den geologischen Arbeiten, das durchzogene Gebiet sorgfältig kartographisch aufgenommen, außerdem auch eine Pflanzen-Sammlung angelegt wird, zu der bereits ein werthvoller Anfang gemacht worden ist.

\* Das erste Panzerschiff haben — die Japaner gebaut, und zwar bereits vor 300 Jahren. Ein eng-

lischer Offizier, Major Field, hat wenigstens in alten Manuskripten eine sehr genaue und völlig authentische Reproduktion eines Panzerschiffes vom Jahre 1600 entdeckt, das damals in Japan gebaut, vom Stapel gelassen und verwendet worden ist. Das Blatt ist gegenwärtig, wie der „Rath“ berichtet, in der Marineausstellung von Portsmouth zu sehen. Das Schiffsgestirpe ist ganz und gar mit einer Panzerung von Eisen und Kupfer bedeckt, und das Ungeheuer war mit zwei Steuerrudern, einem vorn und einem hinten, versehen. „Eine sehr geschickte Maschinerie“, sagt der die Zeichnung begleitende Text, „ist in der Mitte des Schiffes in der Form von eisernen Rudern angeordnet und vielleicht von zwei Duzend Männern in Bewegung gesetzt.“ Jehn Kanonen bildeten die Bewaffnung dieses seltsamen Panzerschiffes, das der Gestalt einer Schildkröte täuschend ähnlich sah.

**\* Verschiedene Mittheilungen.** In ein neues Theater in London sollen, wie die hiesigen Blätter ankündigen, noch vor Ablauf dieses Jahres errichtet. Als erstes von diesem wird das neue Theater eingeweiht, das Sir Charles Wyndham bauen lassen. Es enthält einen Zuschauerraum, der nach amerikanischer Art mit einem Spazierplatz eingerichtet ist. Das Theater wird mit prächtigen Tapiserien geschmückt, die der Rme. du Barry gezeichnet. Die königliche Loge wird die geräumigste in allen Theatern Londons sein und eine direkte Verbindung mit der Straße durch einen Wandelgang und eine Geheimtreppe haben. Wie aus Rom berichtet wird, hat einer der Veteranen unter den italienischen Musikern, Domenico Mustasa, der Musikdirektor der berühmten Sirtinischen Kapelle, wegen seines Gesundheitszustandes und besonders wegen seines Alters seine Demission gegeben; nachdem diese schon mehrmals seit zwei Jahren eingereicht, aber immer abgelehnt war, ist sie jetzt definitiv angenommen worden. Um den alten Musiker zu ehren, ist er gebeten worden, seinen Nachfolger zu ernennen. Er konnte nur Perotti vorschlagen, der ihn bei mehreren Gelegenheiten bereits vertreten hatte. Mustasa hat fast sein ganzes Leben im Dienste der Sirtinischen Kapelle zugebracht; 54 Jahre lang hat er als Sänger oder Direktor hier gewirkt. Man erwartet, daß sein Nachfolger Don Verosi durchgreifende Reformen in dem Dienst der berühmtesten Sängerschule der Welt einführen wird.

### Vom Büchertisch.

\* „Deutschland, Monatschrift für die gesamte Kultur“. Herausgegeben von Graf v. Hoensbroech. (Verlag G. A. Schwetschke, Berlin.) Als ständige Mitarbeiter an dem neuen Unternehmen kann der bekannte Bekämpfer des Ultramontanismus

glänzende Namen wie Eduard v. Hartmann, Th. Dipp, Berth. Stymann, Otto Pfeleiderer zc. nennen. Der würdige, nicht übertreibende Ton des Programms wie der gediegene Reichthum des Inhalts, den das erste Heft aufzuweisen hat, wecken die schönsten Erwartungen. Die neue Zeitschrift will allen Gebieten des Geisteslebens gleiche Aufmerksamkeit widmen. In dem vorliegenden Heft ist dieser Programmpunkt reich erfüllt. Zum Beweis seien nur einige der besonders bemerkenswerthen Beiträge genannt. Im Anschluß an den bekannten Leipziger Tolstoi-Prozess handelt D. Pfeleiderer „Von den Grenzen der Staatswirksamkeit auf religiösem Gebiet“. Professor Dipp legt in einem Aufsatz „Von der Individualität und ihrem Recht“ die Nothwendigkeit einer scharfen Unterscheidung zwischen kraftvoller Individualität und launischer Subjektivität, die so oft unter falscher Flagge segelt, dar. Professor Cornelius Gurkitt behandelt die interessante Frage der „Protestantischen Baukunst“, Werner Sombart erläutert in seiner unübertrefflich klaren und geistreichen Weise „Die Bedeutung des deutschen Volkstums für Deutschlands Wirtschaftslieben“, Eduard v. Hartmann spricht zum Feiner „Ueber die Schicksale seiner Philosophie“ und über seine in vorbildlichen Geisteskämpfen errungene innere „Stellung zum Christenthum“, Graf v. Hoensbroech endlich zieht eine scharf beleuchtende „Parallele zwischen Ultramontanismus und Socialdemokratie“, zwischen den verkappten hesselnden Feinden des deutschen Volkstums und den offenen ehrlichen Gegnern des gegenwärtigen Staates. Literatur-, Theater- und Kunstberichte, Behandlung der politischen Tagesereignisse machen den Inhalt wirklich zu einem Spiegel des modernen Geisteslebens in allen seinen Verzweigungen. Man darf die Zeitschrift jedem gebildeten und selbständig denkenden Leser aufs Wärmste empfehlen.

\* „Goldenes Schatzkästlein der Hausfrau“, praktische Rezepte für Haus und Herd (München, Literar. Institut Stodhanen), Preis 30 Pf. Das Büchlein bringt eine Menge heilsamer erprobter Rezepte und Rathschläge zur Reinigung allerlei Stoffe, wie Seide, Sammet, Pelze, Federn, Strohhüte,armor, Metall; ferner enthält es viele Rathschläge über alle möglichen täglichen Haushaltungsfragen, wie Möbel aufzuräumen, Eier zu konserviren, Schuhwerk haltbarer zu machen, praktische Fußbodenansätze und vieles mehr.

hat es gerade zur Lösung dieser Frage eines sehr tüchtigen Sachmannes bedarf, der dieser nicht nur theoretische Studien in der Wasserfrage gemacht, sondern auch wirklich in der Praxis mit Erfolg gearbeitet hat. Nur einen solchen Mann können wir in Wiesbaden gebrauchen, und nur ein solcher darf vom Magistrat und den Stadtvorordneten angefordert werden. Dies müssen und können bei der Wichtigkeit dieser Frage die Bürger Wiesbadens verlangen. Will man Herrn Schwieger die Wiesbadener Ehre zulassen, so werden, was vielleicht auch zu empfehlen ist, am besten die drei Werke, deren jedes eigentlich einer vollen Manneskraft bedarf, um es tüchtig und zuverlässig zu leiten, zu trennen sein. Man mache Herrn Schwieger zum Direktor des Gas- und des Elektrizitätswerkes, stelle man einen anderen als Vorstand des Elektrizitätswerkes an oder ernenne hierfür einen Stadtbauinspektor und unterstelle diesen dem Stadtbaurath, und stelle dann an die Spitze des Wasserwerks einen Spezialfachmann, der unter voller Verantwortung als selbständiger Direktor des Wasserwerks stehe. Diese Vellen sind nicht etwa gefährlich, um Stimmung für Herrn Halberstam zu machen, dessen Wert nicht in Frage zu stellen ist; aber auch ich würde lieber einem tüchtigen Wasserfachmann, der sich in einer anderen Stadt gut bewährt hat, in Verbindung zu setzen und ihn zu bewegen, nach Wiesbaden zu kommen, um hier diese wichtige Frage mit Ihnen zu helfen, oder man erlasse eine neue Ausschreibung mit höherem Gehaltslohn. Dem Magistrat kann es ja kaum fehlen, die Leute, die im Wasserfache hervorragendes geleistet haben, kennen zu lernen; Herr Stadtbaurath Winter und auch wohl Herr Direktor Ruschall, welche schon infolge ihrer Mitgliedschaft zum deutschen Verein für Gas- und Wasserfachmänner alle diejenigen Leute kennen, die für Wiesbaden brauchbar wären, würden gewiß den Magistrat mit Angabe der Adressen dieser Herren unterstützen. Rathschläge würden solche Herren nur dann bereit sein, hierher zu kommen, wenn ihre Selbstständigkeit nicht und ganz gewahrt bleibt und die Höhe des Gehalts eine entsprechende ist. Jedenfalls sollten die Vellen, falls der Magistrat in seiner Majorität kurzfristig beschließen würde, den Herren Stadtvorordneten Befugnisse geben, die wichtige Angelegenheit zu prüfen und eventuell durch Einlegung einer Kommission die Sache mit in die Hand zu nehmen.

Wir gestatten uns, hierzu zu bemerken, daß die Herren Stadtbaurath Winter und Direktor Ruschall keineswegs außerordentliche Wasserfachmänner gewesen sind und als Leiter des Wasserwerks, selbst unter schwierigen Verhältnissen, doch ihren Mann gestellt haben. Warum sollte ein Gleiches nicht auch einem ernst strebenden Manne gelingen, nachdem er Jahrzehnte hindurch neben diesen beiden bewährten Herren gearbeitet und dieselben oft genug und lange genug vertreten hat. Alle Achtung vor Herrn Halberstam, aber was es mit den „Autoritäten“ mitunter auf sich hat, weiß man aus Erfahrung. Nicht in einer wirklich wichtigen Frage wird wirklich autoritativ vorgegangen zu werden, die es selten bei der einseitigen „Autorität“ allein. Gerade in der Zeit der Stellvertretung des Herrn Direktor Ruschall im laufenden Jahre sind die bedeutungsvollsten Arbeiten im Interesse der Wasserwerkverwaltung unserer Stadt (Kommunikationswerk etc.) zu Ende geführt worden und es dürfte sich nunmehr in den nächsten Jahren oder wohl auch darüber hinaus für eine „erste Kraft“ kaum genügend Gelegenheit zu entsprechender Betätigung finden. (D. A.)

Da die Angelegenheit „Sonntagsruhe“ in Nr. 429 einen Artikel gezeitigt hat, der den Rufern nach mehr Ruhe doch zur Genüge beweisen muß, daß auch Menschen mit gesunden Ansichten nicht ohne Weiteres eine solche Vergewaltigung aufheben können, wird hoffentlich nunmehr die Agitation zur weiteren Geschäftseinschränkung aufhören. Wie der mit F. B. zeichnende Einförmiger im Sonntagsblatt sehr richtig bemerkt, sollten die „kommen Leute“ doch gewiß den weniger gutgläubigen das „kommen“ was diese zur Verwirklichung ihrer Bedürfnisse für erforderlich halten. Ebenso wie jetzt die Geldfälle auch in der gelegentlich gestatteten Verkaufzeit geschlossen halten dürfen, welche auf diese Einnahmen verzichten wollen, sollte man doch diejenigen nicht zwingen, zu schließen, für welche die Sonntags-Einnahmen zu den besten der ganzen Woche gehören — selbst wenn dies die Wahrheit wäre, was aber keineswegs der Fall ist. Leute, welche dem Bedenken der in wirtschaftlichen Bedarfsartikeln fernstehen, wissen sicher nicht, daß die meisten Geschäfte, deren Kundenkreis sich aus dem Mittelstande, der Arbeiterbevölkerung und den Leuten vom Bande rekrutiert, gerade Sonntags ihren größten Umsatz haben. Diese Leute allein beweist zur Genüge das Bedürfnis, welches die arbeitenden und Beamten-Klassen, die nur Sonntags ungehindert einkaufen können, haben, auch einmal bei Tageslicht in die Geschäftstheke zu kommen, da doch 9 Monate im Jahre nach Schluß der Arbeitszeit schon dunkel ist. Eine namentliche Umfrage Seitens des vereidigten Magistrates in den Geschäften der Marktstraße, Wilsberg, Reugasse, Kirchstraße, Regergasse und überaus da, wo nicht vorwiegend wohlhabendere Leute kaufen, wird sicher zu einem abnehmenden Besuche hinsichtlich weiterer Einschränkung der Sonntagsruhe führen.

Einer für Alle.

### Handelstheil.

#### Deutschlands Aussenhandel im Jahre 1901.

Das Kaiserlich Statistische Amt hat vom Band 142 der Statistik des Deutschen Reichs „Auswärtiger Handel des deutschen Zollgebiets im Jahre 1901“ soeben die Hefte IX Norwegen Schweden und XIV Afrika herausgegeben. Die Hefte enthalten das vollständige Tabellenwerk über Ein- und Ausfuhr in den Jahren 1897/1901 und eine kurze Uebersicht über die Entwicklung des Aussenhandels mit jedem einzelnen Lande.

Heft IX. Norwegen. Die Einfuhr von da betrug 21 Mill. Mark, die Ausfuhr dahin 65 Millionen Mark; die Einfuhr hat etwas zugenommen, die Ausfuhr ist um 5,6 Millionen Mark zurückgegangen. Die wichtigsten Einfuhrwaren waren: gesalzene Heringe, Fisch- und Robbenspeck, Thran, gesähtes Bau- und Nutzholz, Kleie, frische Fische, geschliffener Holzstoff, Cellulose-, Stroh- und anderer Farbstoff, gekalkte und trockene Kalbfelle. Die bedeutendsten Ausfuhrartikel waren: Zucker, wollene Tuch- und Zeugwaren, Mehl, insbesondere Roggenmehl, Kleider- und Putzwaren aus Baumwolle u. s. w., wollene Leibwäsche, grobe und feine Eisenwaren, rohe Platten und Bleche aus schiedbarem Eisen, Eisenwaren, Roggen, Wollengarn, baumwollene Gewebe. In der Einfuhr haben zugenommen: Kleie, gesalzene Heringe, frische Seefische, geschliffener Holzstoff, Segelschiffe von Eisen oder Stahl u. s. w. Dagegen abgenommen gesähtes Bau- und Nutzholz u. s. w. Mehrerthe in der Ausfuhr haben zugenommen: Eisen- und Eisenwaren, Zucker in Broden, Seide und Seidenwaren u. s. w., Mindererthe Mehl aus Roggen, Weizen u. s. w., Maschinen, Kautschuck und Kautschuckwaren, nicht besonders genannter Zucker u. s. w.

Schweden. Einfuhr 84,3 Millionen Mark, Ausfuhr 111,4 Millionen Mark; beide sind geringer als im Vorjahre, erstere um 20,6, letztere um 26,9 Millionen Mark; hauptsächlichste Einfuhrartikel: Bau- und Nutzholz, Eisenröhre, Steine, Eisen, grobe Tischlerarbeiten, Zellstoff, frische Seefische, Kalbfelle, Preiselbeeren u. s. w.; hervorragende Ausfuhrwaren: wollene Tuch- und Zeugwaren, Wollengarn, Weizen und Roggen, Kartoffeln, Maschinen, grobe und feine Eisenwaren, Seidampfschiffe, literarische und Kunstgegenstände, Leder, Seide und Seidenwaren, Kleider und Putzwaren, Erzeugnisse der chemischen Industrie. Eine Vermehrung haben aufzuweisen in der Ein-

fuhr: geschliffener Holzstoff, Zellstoff, frische Heringe u. s. w., in der Ausfuhr: Seidampfschiffe von Eisen oder Stahl, Kartoffeln, Lackirte und gefärbte Leder, Farbendruckbilder, Kupferstiche u. s. w.; abgenommen hat die Einfuhr von Bau- und Nutzholz, Eisenröhren, Eisen und Eisenwaren, grobe Tischlerarbeiten, Kautschuck und Guttapercha, bloss behauenen Pflastersteinen u. s. w.; die Ausfuhr von: Weizen, Roggen, Gewehren, wollenen Tuch- und Zeugwaren, Rohrzucker, Hopfen, Eisen und Eisenwaren u. s. w.

Heft XIV. Afrika. Der Aussenhandel des deutschen Zollgebiets ist mit den meisten afrikanischen Ländergebieten gering; nur bei drei Ländern, und zwar bei Ägypten, Britisch-Südafrika und Britisch-Westafrika, erreichte der Aussenhandel des deutschen Zollgebiets in Ein- und Ausfuhr zusammen einen Werth von über 10 Millionen Mark.

Ägypten. Einfuhr 32,1 Millionen Mark, Ausfuhr 16,5 Mill. Mark, die Einfuhr hat erheblich ab-, die Ausfuhr dagegen etwas zugenommen. Haupteinfuhrwaren: rohe Baumwolle, Cigaretten, Zwiebeln u. s. w., Hauptausfuhrartikel: Eisen und Eisenwaren, Textilwaren, Indigo, Waaren aus edlen Metallen, Thon- und Porzellanwaren, Maschinen u. s. w. Die Einfuhr von Rohbaumwolle war geringer als im Vorjahre, erheblich zugenommen hat die Ausfuhr von Eisen und Eisenwaren.

Britisch-Südafrika. Die Einfuhr von da betrug 21,9 Mill. Mark, die Ausfuhr dahin 20 Millionen Mark; beide haben zugenommen, die Einfuhr um 3,3, die Ausfuhr um 7,5 Millionen Mark. Die wichtigsten Einfuhrartikel waren: rohe Schafwolle, Strausfedern, Rinde, Kappland, Eisen- und Textilwaren, Zucker, Cement, Klaviere, Maschinen u. s. w. Erheblich gestiegen ist die Einfuhr von roher Schafwolle und die Ausfuhr von Zucker, Bier in Flaschen, Eisen und Eisenwaren, Baumwollwaren.

Britisch-Westafrika. Die Einfuhr von da stellte sich auf 30,9 Millionen Mark, die Ausfuhr dahin auf 7,6 Millionen Mark; die Einfuhr ist etwas gestiegen, die Ausfuhr unerheblich zurückgegangen. Haupteinfuhrartikel: Palmkerne, Palmöl, Kautschuck und Guttapercha u. s. w.; Hauptausfuhrartikel: Parfümerien, Brantwein, grobe und feine Eisenwaren. Die Einfuhr von Palmkernen ist bedeutend in die Höhe gegangen.

Deutscher Bankiertag zu Frankfurt a. M. Die Beteiligung ist in den letzten Tagen eine so ausserordentliche stark geworden, dass die für die Abhaltung des Bankiertages vorgesehene Lokalitäten nicht mehr zureichen. Der Festausschuss hat sich daher genöthigt gesehen, die Abhaltung des Bankiertages aus den bisher in Aussicht genommenen Räumlichkeiten nach den Saalbau des Saalbau, Junghofstrasse 19/20, zu verlegen und wird auch das Sekretariat des Bankiertages während der Dauer desselben sich in den Räumen des Saalbau befinden. Wir werden ersucht, auf diese Aenderung hinzuweisen.

Deutsche Staatspapiere. Während die Auslandsrenten auch an den deutschen Börsenplätzen in der letzten Zeit wesentliche Steigerungen erfahren haben, sind unsere deutschen Fonds nicht allein zurückgeblieben, sondern auch zurückgegangen. Allerdings stehen sie höher als zur Zeit des theuren Geldes, wenn man jedoch den Kursstand der 3/4-proz. und 3-proz. Werthe mit denjenigen anderer Länder vergleicht, deren Kapitalreichtum nicht entfernt so gross ist wie der deutsche, so tritt ein ausgesprochenes Missverhältnis zu Tage. Die Ursachen desselben lassen sich nur sehr schwer erklären; als Hauptgrund wird in Börsenkreisen die Knebelung durch die bekannten rigorosen Gesetze angegeben und gesagt: Man sollte meinen, dass auch in den Kreisen der Regierung das nöthige Verständnis hierfür bestehen müsste und dass man vielleicht eine Möglichkeit herbeiwünscht, den deutschen Börsen wieder zu ihrem alten Range zu verhelfen. — Was nun die letztere Hoffnung betrifft, so ist nach Lage der Verhältnisse politischer, wie wirtschaftlicher Art ganz und gar nicht daran zu denken, dass in irgendwie absehbarer Zeit darauf zu rechnen ist.

Vom Frankfurter Platz. Es verlautet, dass Spanische Bahnaktien demächst an der Frankfurter Börse eingeführt werden sollen. So sehr man es dem Frankfurter Platz wünschen darf, wenn wieder etwas mehr Leben und Selbständigkeit in denselben kommt, so muss doch auf die weitgehende Verantwortung, die in der Einführung fremder Werthe liegt, hingewiesen werden. Frankfurt hat jetzt den Vortheil davon, dass seiner Zeit die Mexikanischen Anleihen durch die Deutsche Effekten- und Wechselbank eingeführt wurden. Es herrscht fortgesetzt lebhaft Nachfrage für die mexikanischen Werthe. Die 5-proz. Silberobligationen sind besonders gesucht. Ein neues exotisches Wertpapier, das für Deutschland auch nur in Frankfurt marktgängig werden wird, sind die 5-proz. Bulgarischen Tabakobligationen, deren Superskription auf den 23. September angesetzt ist und auf die wir noch zurückkommen werden.

3/4-proz. Anleihe der Stadt Homburg v. d. H. Bei der Vergabung dieser Anleihe im Betrage von 2 Millionen Mark hat die Nationalbank für Deutschland den Zuschlag zum Kurse von 98,41 pCt. erhalten. Das Bankhaus Delbrück, Leo u. Cie. hatte 97,51 pCt. geboten, die Deutsche Genossenschaftsbank 97,75 und eine Gruppe mit der Pfälzischen Bank und dem Schaffhausen'schen Bankverein an der Spitze 97,78 pCt. Der Verdienst, den die Nationalbank jetzt noch zu erzielen vermag, wird wohl ein sehr geringer sein.

Emission ausländischer Anleihen an der Berliner Börse. Der Staatskommissar an der Berliner Börse hat im Auftrag des Handelsministers die Aeltesten der Kaufmannschaft um Auskunft ersucht, welche Beträge von den im zweiten Quartal dieses Jahres emittirten ausländischen Wertpapieren in deutschen Besitz übergegangen sind. Die Aeltesten haben folgende Schätzungen abgegeben: Von 30 Mill. Kr. 4-proz. Obligationen, Serie 5 V, des Kredit-Vereins Jütländischer Landeigentümer in Vibourg ungefähr 80,000 Kr., von 242 1/2 Millionen Mark 4-proz. Investitionsanleihe der Stadt Wien ungefähr 45 Mill. Mark, von 187,47 Mill. Kr. ungarische 4-proz. Staatsrente von 1902 ungefähr 298 Mill. Kr., von 12 Mill. Kr. Aktien, Lit. C, der Dänischen Landmannsbank in Kopenhagen ungefähr 6 Mill. Kr. Hinsichtlich der Emission von 393 Millionen Mark 4-proz. russischer Staatsanleihe theilten die Aeltesten mit, dass Emissionshaus habe erklärt, nicht übersehen zu können, welche Beträge für deutsche und welche für ausländische Rechnung bezogen sei.

Porzellanfabrik Kahla. Wie gemeldet wird, hat die Fabrik in den ersten 7 Monaten des laufenden Geschäftsjahres gut gearbeitet, von da ab aber ist eine empfindliche Stockung eingetreten. Das Jahresergebniss wird hinter dem des Vorjahres voraussichtlich wesentlich zurückbleiben. Im Vorjahr wurden 30 pCt. gezahlt.

Preise für Dampfkessel. Die Dampfkesselfabrikanten haben in Düsseldorf eine Versammlung abgehalten und sind dort zu der Ueberzeugung gekommen, dass sie bei den gegenwärtigen Preisen der Rohstoffe ohne Nutzen arbeiten. Am 27. September soll nun eine Versammlung sämtlicher Grosswasserraumkessel-Fabrikanten Rheinland-Westfalens stattfinden zur Berathung von Massregeln betreffs Besserung der Verhältnisse. Diese Versammlung wird wieder in Düsseldorf abgehalten werden.

Finanzen der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Der Schatzsekretär hat die Erklärung abgegeben, dass in Betreff des Geldmarktes kein Grund zur Beunruhigung vorliege. Es seien gegenwärtig, ausser in New-York, nirgendwo Anzeichen von

Mangel an Umlaufmitteln vorhanden und dies auch nicht für die nächste Zeit nicht zu erwarten; selbst in New-York sei der Zinssatz für kaufmännische Wechsel nicht hoch. — Ob sich der sehr besorgt gewordene Woch der Erklärung des Schatzsekretärs ganz beruhigt fühlt, möchten wir doch bezweifeln: Ein Finanzblatt, das besonders in den Kreisen der heute finance gelesen wird, schreibt, dass in der Entwicklung der Geldverhältnisse in der Union die sorgenvollste Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, und dies Blatt war bis ganz vor Kurzem für die Hausse in Amerika Feuer und Flamme und schilderte dieselbe als einen Ausfluss überquellender Gesundheit und Thatendrangs. Das Blatt schreibt nun weiter: Für den gewaltigen Aufschwung, der sich dort vollzog, und für die grosse Bewegung, die manche auf dem Gebiete der Kapitalassociation neue und ausgedehnte Erscheinungen zeitigten, sind die Baarmittel des so schnell in die Höhe geschossenen Landes nicht ausreichend. Die Börsenspekulation daselbst hat in den letzten Tagen Geldsätze von abnormer Höhe bewilligt, und es liegt nahe, dass sich hieran die Befürchtung knüpft, es werde eine gründlichere Reaktion, vielleicht gar der lange erwartete Zusammenbruch eintreten müssen. Man wird gut thun, sich bei dem Blick auf die amerikanischen Verhältnisse der grössten Vorsicht zu befleissen, theoretische Ansichten aber nicht durch Operationen zu betätigen, da man denn doch daneben treffen könnte.

Eine Uebersicht über die Ein- und Ausfuhrverhältnisse der vier bedeutendsten Handelsstaaten während des ersten Halbjahres 1902 zeigt, abgesehen von einer unbedeutenden Ausfuhrsteigerung Frankreichs, allein Deutschland eine Vermehrung seiner Ausfuhr gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres, nämlich mit einem Gesamtwert von nahezu 2 1/2 Milliarden Mark; ein Mehr von 152 Millionen aufzuweisen hat. Dagegen ist die Ausfuhr Grossbritanniens von 2,77 auf 2,7 Milliarden, also um 70 Millionen, und gegen den entsprechenden Zeitraum im Jahre 1900 um 181 Millionen Mark gefallen; noch bedeutender gestaltet sich der Rückgang des Ausfuhrverkehres in den Vereinigten Staaten, die im laufenden Jahre bis Ende Juni 2,66 gegen 3 Milliarden Mark im ersten Halbjahr 1901 an Ausfuhrwerten exportirten. Für den Einfuhrverkehr ergibt sich annähernd das umgekehrte Bild. Frankreich ist in diesem Jahre um rund 200 Millionen Mk., Deutschland um rund 150 Millionen Mark gegen den Umfang seiner Einfuhr im Jahre 1900 zurückgeblieben, jedoch haben beide Staaten gegenüber der ersten Hälfte des Vorjahres Mehrimporte von 24 bzw. 100 Millionen Mark aufzuweisen. Grossbritanniens Einfuhr, die in der Vergleichsperiode für 1901 eine Steigerung von nahezu 150 Millionen Mark aufzuweisen hatte, ist annähernd gleich geblieben, die Vereinigten Staaten endlich haben ihre Einfuhr um rund 90 Millionen Mark gegen das Vorjahr vermehrt, haben sich aber damit in der ersten Hälfte dieses Jahres nur um 68 Millionen Mark über den in dem entsprechenden Zeitraum 1900 bereits erreichten Gesamtbetrag ihrer Einfuhrwerte erhoben.

wh. Paris, 13. September. Nach der amtlichen Zollstatistik beläuft sich die Einfuhr in den ersten acht Monaten des laufenden Jahres auf 2,942,964,000 Francs gegen 2,956,621,000 Francs im gleichen Zeitraum des Vorjahres, die Ausfuhr auf 2,742,626,000 Francs gegen 2,627,525 Francs des Vorjahres.

wh. Chicago, 12. September. „Record Herald“ meldet: Die lang erwartete Verschmelzung der grossen Fleischpacker-Interessenten der Vereinigten Staaten wird am 27. Sept. mit dem Betriebe beginnen, wenn nicht eine ganz unerwartete Aenderung in den bisherigen Plänen eintritt.

### Geschäftliches.

2000 Mark Prämien in Saar an die schnellsten Sammler von Album I des Myrrholin = Welt = Panorama (No. 4020 II) F 16 kommen zur Vertheilung. Man benutze deshalb die als beste Toiletteartikel weltbekannte Myrrholin-Seife und das Myrrholin-Glycerin, welche die Umhüllungen davon und verlange die Bilder. Alles Nähere siehe Prospect in den Verkaufsstellen.



### Eine fröhliche Radparthie

wird durch einen plötzlichen Regen gar oft vorzeitig beendet. Radfahrer sollten sich daher so kleiden, daß sie gegen Regen und Kälte jederzeit gefeit sind. Wie läßt sich das erreichen? Man bedenke dadurch, daß man rechtzeitig im Frühjahr den Radfahrergas nach dem bewährten „Wasserperle“-Imprägnierungs-Verfahren porös-wasserdicht herstellen läßt. Man gebe Streibungsflüße zc. behufs Imprägnirung an die Annahmestelle von: Heinrich Schaefer, Wiesbaden, Sebergasse 11.

### Leibniz Kindermehl

Zu haben bei Hoff. J. Roux, Kirchgasse 34. F 149

Auerbach (a. d. Bergstr.). Zur Krone, Hotel u. Restaurant, Diners, Soupers zu festem Preis. Pension. Prosp. u. Führer gratis. G. Diefenbach. F 18



Die Morgen-Ausgabe umfaßt 24 Seiten und 1 Sonderbeilage für die Stadt-Anlage.

Veritung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für den germanischen renaissance Theil: E. W. Scherb; für die Kunst- und Neuen: G. Dornau; Leiter in Wiesbaden: Druck und Verlag der W. Schellenberg'schen Buch-Druckerei in Wiesbaden.

# Hotel-Inventar-Versteigerung

Wegen Hausübergabe an die Stadtgemeinde Wiesbaden und Aufgabe des Hotelbetriebs läßt Herr Hotelbesitzer **W. Büdingen**

**morgen Mittwoch, den 17. cr.**

beginnend, und die folgenden Tage, jedesmal Vormittags 9<sup>1/2</sup> und Nachmittags 2<sup>1/2</sup> Uhr anfangend, das gesammte **Hotel-Inventar** in den Räumen des

**„Hotel zum Adler“**  
**Langgasse 32,**

durch den Unterzeichneten freiwillig meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

Es kommt zum Ausgebot:

**Das gut erhaltene Mobiliar von ca. 150 Zimmern:**

150 compl. Betten mit Roßhaarmatraken, Plumeaux, Deckbetten und Kissen, compl. Kinder-Betten, 140 Waschlommoden und Toiletten mit Marmor, 150 Nachttische, 120 ein- u. zwei-thür. Kleiderschränke, 20 Spiegelschränke, 100 Kommoden und Consolen, 30 Schreibsecretäre, 40 Schreibtische, Schreibpulte, 1 Mahagoni-Büffet, Verticows, 60 Garnituren, 50 einzelne Sophas, 20 Chaiselongues, 200 runde, ovale, viereckige u. Ausziehtische, Spiel-, Nipp- u. Krankentische, 20 kleinere und 3 große Saaltische mit Einlegeplatten, 20 große Trümeauspiegel, 200 Spiegel in verschiedenen Größen, Saalspiegel und Spiegelgläser, 600 Rohr- u. Polsterstühle, eine große Anzahl Kleiderständer, Bettshirme u. Handtuchständer, 150 Teppiche und Sophavorlagen, Pinoleum- und Bettvorlagen, 200 Plüschischdecken, 300 Fenster Vorhänge, eleg. Fensterdraperien, 300 Stores und Rouleaux, 500 Meter Treppen- und Gangläufer mit Messingstangen, 150 Bilder, 150 1-, 2- u. 3-armige Lüster für elektrische u. Gas-, 4 9-arm. u. 1 18-arm. Lüster für Gasbeleuchtung, sowie 1 18-arm. Kronleuchter für Gas und 24 elektr. Flammen, elektr. Uhren, 1 elektr. transport. Doppel-Uhr mit Träger, Telegraph, 150 Waschgarnituren, 120 Toilettecimer, Bidets, Nachttische, Tragstuhl, Thermometer, 1 1-pferd. Otto'scher Gasmotor, Doucheapparat, ferner die gesammte Küchen-Einrichtung, 1 Restaurations- und 1 Kaffeeküchenherd, 3 Eisschränke, Hotelkarren, Deseu u. dergl. m.

**Weißzeug,** als: 800 Betttücher, 300 Plümeanbezüge, 900 Kissenbezüge, 1500 Handtücher, 200 Tafeltücher, 2000 Servietten, 600 Kaffee-Servietten, 200 Gläsertücher, 250 Badetücher, 200 Piquebeden, 200 Cullen.

**Hotelsilber,** bestehend in: Kaffee-, Thee-, Rahm- u. Milchkannen, Suppenterrinen, Sauciers, Platten in verschiedenen Größen, Quilliers, Zuckerschalen, Eierbecher, Brodförbe, Servierbretter, Gabeln u. Löffel, Leuchter u. s. w.

**Kupfer,** als: Eismaschinen, Kaffeemaschinen, Wasser-, Bouillon- und andere Kessel, Formen, Bratpfannen zc.

**Porzellan und Glaswaaren** aller Art und zwar: 600 tiefe und flache Teller, 300 Platten, Schüsseln, Compotshalen, Eisteller, Eisschalen, 150 Wasserflaschen, Gläser u. dergl. m.

Betten und Polsterwaaren entstammen zum größten Theil der Möbelfabrik A. Dams hier, die Velvet-Teppiche der Lelsler'schen Teppichfabrik in Hanau. Da das Hotel bis zum Tage der Auction im Betrieb ist, kann eine Besichtigung nur am Tage der Versteigerung stattfinden. Die Versteigerungstage für Weißzeug, Christofle, Kupfer und Porzellan werden später bekannt gegeben.

F 224

**Ludwig Marx,**  
in Firma Ferd. Marx Nachf.,  
Auctionator u. Taxator.

Büreau: Kirchgasse 8.



WALLERSTEIN'S

# Fortschritt



# Stiefel

## Ein Vorurtheil

ist es, wenn Leute, die nicht gerade einen sehr abnormen Fuß haben, glauben, daß sie nur nach Maß angefertigtes Schuhwerk tragen können. Mit unserer neuen Marke „Fortschritt“ können wir die geehrten Damen und Herren vom Gegentheil überzeugen, ja sogar die verwöhntesten Ansprüche befriedigen. Die glänzenden Erfolge beweisen die Vollkommenheit dieses Fabrikats. ∞ ∞ ∞

Alleinverkauf:

8846

**Schuhwaarenhaus M. J. Neustadt,**  
 Wiesbaden, Langgasse 9. ∞ Berlin W., Potsdamerstr. 46.  
 Versandt nach auswärts. — Illustr. Kataloge gratis.

Inserat geleglich geschäft.

**Seiden-Haus M. Marchand,**  
 36 Langgasse 36.

Die vom Ausverkauf

# angesammelten Reste

werden **Mittwoch, Donnerstag, Freitag**

zu **spottbilligen Preisen** abgegeben.

8497

### Kaiser-Panorama.



Ausgestellt vom 14. bis 20. September:  
 Erinnerungen aus dem Feldzug 1870/71  
 Eintritt 50 Pf. Kinder 15 Pf. Abonnement.

### Postkartenspezialgeschäft

Rheinstrasse 15.

Inh. **G. Bach.**

Neu eingetroffen:

**Brief-Papier**

in reichster Auswahl.

Sandshuhe u. Dofenträger, selbst  
 verfertigte, billigst bei  
**Fritz Streasch, Kirchgasse 37. 8204**

## Ausverkauf Fuchs.

Nur noch einige Tage.

Zu Versteigerungs-Preisen verkaufe ich noch den

Rest der vorhandenen Waaren

in  
 Herren-Anzügen, Paletots, Havelocks, Joppen, Hosen,  
 Westen, sowie Knaben-Confection.

➔ **6 Michelsberg 6.** ➔

8748

## Wilhelm Baader,

2 Webergasse 2. Wiesbaden, 2 Webergasse 2.

Reichhaltigstes und grösstes Lager in

**Krystall, Porzellan, ächten Bronzen**  
 und feinen Metallwaaren

für Gebrauch und Luxus in jeder Preislage!

**Special-Magazin für Ausstattungen!**

Stets Neuheiten!

Telephon 2061.

8686

## Pilsner Bier

von Anton Dreher, F. u. F. Hof- u. Kammerlieferant, Branhaus Michelob,  
 anerkannt tägliches Bier, liefert in 1/2 Literflaschen à 30 Pf. frei ins Haus

**Georg Faust,**

Flaschenbierhandlung, Oranienstraße 33,  
 Telephon 596.

8778

Den besten u. billigsten gebrannten Kaffee  
 kauft man in der Kaffee-Brennerei von **Carl Schlick,** Kirchgasse  
 49. 7109

## Möbellager (kein Laden) 9 Langgasse 9

Neue und gebrauchte Möbel.

Bücherschränke, Spiegelschränke, Kleiderschränke, Verticoms, Herren- und Damen-  
 Schreibtische, Auszieht- u. Sophasische, Waschkommoden u. Nachttische, Kommoden, Consolen,  
 große Trümeauspiegel in Ruhe- und Gold, einzelne Sophas, Ottomänen, elegante Salon-  
 Garnituren, 1-stürige und 2-stürige Tannen-Kleiderschränke, Küchenschränke, Betten, Stühle,  
 Etogden.

**Schlafzimmer-Einrichtungen,**

einfach und hochlegant, in modernem Styl und Holzarten, zu den billigsten Preisen

**Ferd. Müller, 9 Langgasse 9.**

### Synagogen-Plätze.

Der Zutritt zu den Gottesdiensten während der Herbstfeiertage  
 in der Hauptsynagoge, Michelsberg, und  
 im Saale der Loge Plato, Friedrichstraße 27,

ist nur gegen **Eintrittskarten** gestattet.

Dieselben werden vom **15. bis 30. September**, Vormittags von 8 1/2 bis  
 11 Uhr, auf unserem **Gemeindebureau, Emserstraße 6**, ausgegeben.

Steuerpflichtigen Gemeindegliedern werden Eintrittskarten zum Saale der  
 Loge Plato, schulpflichtigen Kindern zur Hauptsynagoge **unentgeltlich** verabfolgt.

**Nichtschulpflichtigen Kindern ist der Zutritt nicht gestattet.**

Der Vorstand der israelitischen Cultusgemeinde.

**Simon Hess.**

F 320

### Cassel. Hotel zum Ritter, Cassel.

am Martinsplatz gelegen.

Angenehmer Aufenthalt für Familien, verbunden mit gutem Münchener Bierrestaurant. Omnibus  
 an allen Zügen. Centralheizung — electr. Licht — mässige Preise. F 147

**C. Bergard, Besitzer.**

Ausfortirt habe eine Parthie vorjähriger

## Herren- und Knaben-Anzüge,

welche, um schnell damit zu räumen, weit unter Preis (theilweise zur Hälfte des regulären  
 Wertes) abgeben.

8945

**Carl Meilinger,**  
 Ecke Ellenbogen- und Neugasse